

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis: vierteljährlich ohne Frachtkosten 1,50. Bestellungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitungsboten, die Landbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. Fernruf: Dillenburg Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6-gesp. Anzeigenzeile 15 S., die Restamende 40 S. Bei ununterbrochener Wiederholung - Aufnahmen entsprechend Rabatt, für umfangreichere Aufträge günstige Zellen-Abzinsung. Offerten werden ab. Anst. durch die Exp. 25 S.

Nr. 305

Donnerstag, den 30. Dezember 1915

75. Jahrgang

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung

betr. Anmeldung der Militärpflichtigen zur Rekrutierungsstammrolle.

Die Militärpflichtigen der Geburtsjahre 1896, 1895 und 1894, die bei den letzten Musterungen zurückgestellt wurden, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom 2. bis 15. Jan. 1916 bei der Ortspolizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zur Rekrutierungsstammrolle anzumelden. Diejenigen Militärpflichtigen, die bereits eine Entscheidung erhalten haben, auf Grund derer sie demnächst zum Militärdienst eingezogen werden (z. B. Infanterie, Pionier, Fußartillerie, Feldartillerie, garnisonverwendungsfähig oder arbeitsverwendungsfähig usw.) kommen nicht in Betracht.

Es wird nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nur die in 1896, 1895 und 1894 geborenen zurückgestellten Militärpflichtigen sich anzumelden haben.

Die Nichtanmeldung zieht strenge Bestrafung nach sich. Die außerhalb des Dillkreises Geborenen haben einen Geburtschein bzw. ihr Militärpapier vorzulegen.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich um ortsübliche Bekanntmachung.

Dillenburg, den 28. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Ausführungsanweisung

für die Bestandsaufnahme von Kaffee, Tee und Kakao am 3. Januar 1916.

1. Auf Anordnung des Reichskanzlers vom 29. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt S. 791) findet am 3. Januar 1916 eine Erhebung der Vorräte von Kaffee, Tee und Kakao statt.

2. Anzugeben sind alle Vorräte:

a) an Kaffee, d. h. nur Bohnenkaffee und Bohnenkaffee-mischungen, roh, gebrannt oder geröstet, auch gemahlen (also nicht Malakaffee, Eichkaffee, Feigenkaffee und dergl.),

b) an Tee, d. h. schwarzer oder grüner Tee von der im Auslande wachsenden Teepflanze (also nicht Lindenblütentee, Sennesblätterttee, Kamillentee und dergl.),

c) an Kakao, d. h. nur roher, gebrannter oder gerösteter Kakao (also nicht halbfertige Kakaoprodukte wie Kakaobutter und dergl., gebrauchsfertiges Kakaopulver und Schokolade).

3. Angehörig sind alle gewerblichen und Handelsbetriebe sowie sonstige Unternehmungen, die Vorräte der unter Ziffer 2 bezeichneten Art besitzen, soweit sie zur Abgabe gegen Entgelt (auch in Form von Getränken) und bezüglich des Kaffees und Tees nicht zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmt sind. Insbesondere kommen in Frage:

Kolonialwarenhandlungen, Borkostgeschäfte, Kaffeebrennereien und -Mölkereien, Kakaofabriken, Konsumvereine, Kaffee- (jedoch nicht militärische), Konditoreien, Kaffee-, Tee- und Kakaohandelsgeschäfte, Zuckerwaren (Konfitüren)-Geschäfte, Hotels, Pensionen, Gast- und Schankwirtschaften, Kaffeehäuser, Tee- oder Kakaostuben, Warenhäuser, Lagerhäuser und ähnliche Betriebe.

Es ist streng darauf zu achten, daß nicht nur die Betriebe erfasst werden, die mit Kaffee, Tee oder Kakao handeln, sondern auch die, die Kaffee, Tee oder Kakao in Form von Getränken verkaufen, insbesondere also alle Pensionen, Hotels, Kaffee-, Tee- und Kakaostuben und alle Betriebe des Gast- und Schankwirtschaftsgewerbes.

Gehaltsungen sind auch bezüglich des für den eigenen Verbrauch bestimmten Kaffees und Tees (aber nicht des Kakaos) anzuzeigen, jedoch nur, wenn die Mengen bei Kaffee 10 Kilogramm (20 Pfund) und bei Tee 2 1/2 Kilogramm (5 Pfund) übersteigen.

4. Wer mit dem Beginne des 3. Januar 1916 Vorräte der in Ziffer 2 bezeichneten Art in Gewahrsam hat, gleichviel, ob er Eigentümer ist oder nicht, ist vorbehaltlich der Vorschriften der Ziffer 5 verpflichtet, sie auf dem vorgeschriebenen Anzeigevordruck dem Gemeindevorstand (Guts-vorstand) oder den von ihm bestimmten Meldestellen bis zum 4. Januar 1916 anzuzeigen.

Die Anzeigen haben in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Vorräte am Stichtag tatsächlich befinden, unter Umständen also in mehreren Gemeinden, woraus seitens der Ortsbehörde besonders hinzuweisen ist, um Doppelzählungen oder Auslassungen zu vermeiden.

Vorräte in Gewahrsam von Gemeinden und sonstigen öffentlich-rechtlichen Körperschaften und Verbänden sind gleichfalls anzuzeigen.

5. Vorräte, die in fremden Speichern, Lagern, Schiffsräumen und dergleichen liegen, sind vorbehaltlich der Vorschriften im Abs. 2 und 3 vom Verfügungsberechtigten anzuzeigen, wenn er die Vorräte unter eigenem Verschlusse hat. Ist letzteres nicht der Fall, so sind die Vorräte von dem Verwalter der Lagerräume anzuzeigen.

Vorräte, die sich mit dem Beginne des 3. Januar 1916 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzuzeigen, wozu er vom Gemeindevorstand einen besonderen Anzeigevordruck einfordern muß.

Vorräte, die sich in den unter Zollaufsicht stehenden Niederlagen (öffentliche Niederlagen, Privatlager mit oder ohne amtlichen Mitverschluß), Zollauslässen und Freizeichen mit Beginn des 3. Januar 1916 befinden, werden von den Zollbehörden nachgewiesen. Die Nachweisungen sind bis zum 10. Januar 1916 unmittelbar dem Königlich Preußi-

schen Statistischen Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstr. 28, einzureichen.

6. Nicht anzuzeigen sind Vorräte, die im Eigentume des Reiches, eines Bundesstaates oder Elsaß-Lothringens, insbesondere einer Heeresverwaltung, der Marineverwaltung oder der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin stehen.

7. Alle Angaben sind in Kilogramm zu machen, jede andere Angabe ist verboten.

8. Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindefür. Die Ausführung der Erhebung liegt den Gemeindebehörden ob. In den Orten mit königlicher Polizeiverwaltung ist diese zur Mitwirkung verpflichtet.

9. Die Gemeinden erhalten durch den Landrat (Oberamtmann) oder, soweit sie Stadtkreise sind, unmittelbar vom königlichen Statistischen Landesamt die voraussichtlich nötige Anzahl von Erhebungsvordrucken. Etwaige Nachforderungen sind unverzüglich an das königliche Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstr. 28, zu richten.

10. Folgende Bordrucke sind zu verwenden:

1. Anzeige,

2. Ortsliste.

Die in den Ortslisten aufgedruckte Aufweisung ist genau zu beachten. Macht es die zerstreute Lage oder die Seelenszahl einer Gemeinde wünschenswert, Zählbezirke zu bilden, so kann die Ortsliste unter entsprechender Änderung des Bordrucks auch als Zählbezirksliste benutzt werden; eine Ortsliste ist aber auch in diesem Falle anzufertigen, sie braucht dann aber nicht die Namen der Angehörigen und deren Vorräte im einzelnen zu enthalten, es genügt vielmehr die Eintragung der Schlusssummen der Zählbezirkslisten.

Die Ortsliste ist von den Landräten (Oberamtmännern) zugleich als Kreisliste zu benutzen. Eine Aufführung der einzelnen Gemeinden des Kreises ist nicht erforderlich, es genügt vielmehr die Angabe der Summen sämtlicher Ortslisten in einer Zeile als Kreisliste.

11. Die Gemeindevorsteher (Gutsbesitzer) mit Ausnahme der Magistrate (Oberbürgermeister) der Stadtkreise stellen aus den Anzeigen die Ortsliste auf und senden sie bis zum 8. Januar 1916 dem Landrat zu. Abschrift der Ortsliste ist zurückzubehalten. Die Anzeigen sowie die etwa aufgestellten Zählbezirkslisten sind sorgfältig aufzubewahren.

12. Die Stadtkreise stellen ebenfalls eine Ortsliste auf und übertragen deren Schlusssummen in einer Zeile in einen zweiten Ortslistenbordruck, der als Kreisliste gilt. Diesen senden sie bis zum 12. Januar 1916 unmittelbar an das königliche Statistische Landesamt. Die Anzeigen, Ortslisten sowie die etwa aufgestellten Zählbezirkslisten sind sorgfältig aufzubewahren.

13. Die Landräte (Oberamtmänner) verteilen die ihnen zugehenden Bordrucke an die Gemeinden ihres Kreises, sammeln die ihnen zugehenden Ortslisten wieder ein und stellen das Gesamtergebnis aller Ortslisten fest, wobei streng darauf zu achten ist, daß die Ortslisten von sämtlichen Gemeinden und Gutsbezirken ihres Kreises vorhanden sind.

Das Gesamtergebnis ist in eine Kreisliste zu übernehmen und diese bis zum 12. Januar 1916 dem Statistischen Landesamt zu übersenden; Abschrift ist zurückzubehalten. Die Ortslisten sind sorgfältig aufzubewahren.

14. Die Herstellung und Verfertigung der Bordrucke erfolgt durch das mit der Durchführung der Erhebung beauftragte Statistische Landesamt.

15. Es ist Sorge dafür zu tragen, daß die Bevölkerung rechtzeitig vor der Erhebung in sämtlichen Gemeinden und Gutsbezirken durch öffentliche Bekanntmachung in geeigneter Weise auf ihre Angehörigkeit hingewiesen wird.

16. Die zuständige Behörde oder die von ihr beauftragten Beamten sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Vorräte der in Ziffer 2 genannten Art zu vermuten sind, zu untersuchen und die Wäher des zur Anzeige Verpflichteten zu prüfen.

Als zuständige Behörde gilt der Landrat (Oberamtmann), in den Stadtkreisen der Magistrat (Oberbürgermeister).

17. Wer die vorgeschriebene Anzeige nicht erstattet oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu fünfzehntausend Mark bestraft; auch können die Vorräte, die verschwiegen sind, im Urteil als dem Staate verfallen erklärt werden.

Berlin, den 9. Dezember 1915.

Der Minister des Innern: J. A. Dr. Freund.

Der Minister für Handel und Gewerbe: J. A. Rufensky.

Wird veröffentlicht.

Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die zur Durchführung der Bestandserhebung nötigen Vorbereitungen sofort zu treffen. Die Art der Ausführung der Erhebung bleibt ihnen überlassen. Es ist jedoch streng darauf zu achten, daß sämtliche nach der Ausführungsbestimmung in Betracht kommenden Betriebe von der Bestandserhebung erfasst werden und daß sämtliche angezeigte Vorräte zur Anmeldung kommen. Welche Vorräte anzuzeigen sind, geht aus der Aufweisung hervor.

Zur Erstattung der Anzeige sind besondere Formulare vorgeschrieben, die geliefert und nebst den Formularen für die Ortsliste noch heute den Gemeinden zugehen werden. Die in den Anzeigen nachgewiesenen Vorräte sind in die Ortsliste einzutragen, wobei die Herren Bürgermeister oder die von ihnen mit der Erhebung Beauftragten sich davon zu überzeugen haben, daß das Gewicht der Vorräte in Kilogramm angegeben ist. Etwaige andere

Gewichtsangaben sind in Kilogramm umzurechnen. Bruchteile von Kilogramm, die 1/2 Kilogramm oder mehr betragen, sind als ganze Kilogramm zu berechnen, geringere unberücksichtigt zu lassen. Die Ortsliste ist aufzurechnen und mit der Bescheinigung zu versehen, daß alle Anzeigen nach ihrem Inhalte darin aufgeführt worden sind. Sie ist bis zum 8. t. Mts. hierher einzusenden. Abschrift der Ortsliste ist zurückzubehalten. Die Anzeigen und die etwa aufgestellten Zählbezirkslisten sind sorgfältig aufzubewahren.

Dillenburg, den 30. Dezember 1915.

Der Königl. Landrat: J. B. Meudt.

Nichtamtlicher Teil.

Die Einführung der Wehrpflicht.

London, 29. Dez. (B.B.) Nach einer Reuter-Meldung erklärte Asquith im gestrigen Kabinettsrat, daß die Dienstpflicht notwendig sei. „Times“ schreibt dazu, daß das Kabinet beschloß, in Bälde einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen.

London, 29. Dez. (B.B.) Reuter-Meldung. Der gestrige Kabinettsrat wird sich wahrscheinlich als einer der wichtigsten in der britischen Geschichte herausstellen. Es wurde bei dieser Beratung tatsächlich den großen Meinungsverschiedenheiten über den Militärdienst ein Ende gemacht. Die Erklärung Asquiths, daß die Dienstpflicht notwendig sei, kam nicht unerwartet, und sie wurde allgemein gut aufgenommen. Die Opposition gegen die Dienstpflicht im Kabinet ist sehr klein und im Gegensatz zu übertriebenen Gerüchten glaubt man, daß die Minister, welche ursprünglich dagegen waren, jetzt im Ante bleiben werden. Die „Times“ schreibt, daß das Kabinet gestern tatsächlich zu dem Entschlusse gelangt ist, in Bälde einen Gesetzentwurf zur Einführung der Dienstpflicht im Unterhause vorzulegen. Das Blatt glaubt, daß die rasche Entscheidung dem kräftigen Auftreten Lloyd Georges zu danken sei, der durch einige Unionisten unterstützt wurde. Aus verschiedenen Gründen werden im Kabinet vielleicht einige Veränderungen vorgenommen, aber Tatsache ist, daß der Vorschlag, die Dienstpflicht einzuführen, auf außerordentlich wenig Widerstand stieß.

London, 29. Dez. (B.B.) Reuter-Meldung. Die „Westminster Gazette“ bemerkt zu der Entscheidung des Kabinetts, die Dienstpflicht einzuführen, sie werde keine Spaltung der Regierung oder der allgemeinen Wahlen zur Folge haben. Im Unterhause werde nur eine sehr kleine Minderheit dagegen Opposition machen, die schließlich gebunden sein werde, nachzugeben.

Es wird wohl dem ersten Minister Asquith schwer fallen, die Dienstpflicht, sei sie auch nur teilweise und zwar für unbeschäftigte Männer, einzuführen. Der irische Führer Redmond hat unzweideutig im Unterhause erklärt, daß die irischen Nationalisten mit allen Mitteln sich der Einführung der Dienstpflicht widersetzen werden. Es sei auch bekannt, daß in Arbeiterkreisen eine starke Abneigung gegen die Dienstpflicht besteht. Aus der Rede, die Lloyd George in Glasgow gehalten hat, ergibt sich mit geradezu verblüffender Klarheit, wie wenig bis jetzt die Arbeiter geneigt waren, ihre Gewerkschaftsregeln aufzugeben, daß also noch immer die Arbeiter sich weigern, Nichtorganisierte in den Werksstätten zuzulassen. Und als Lloyd George die Einstellung von 80 000 neuen Arbeitern verlangte, hat man ihm stets spontan zugestimmt: Sie werden sie nicht haben! Die Einführung der Dienstpflicht aber würde die Regierung in die Möglichkeit versetzen, sämtliche Arbeiter zu militarisieren und infolgedessen zu allem zwingen, was die Regierung für gut hält, u. a. auch zur vollständigen Aufgabe der Gewerkschaftsregeln. Die „Daily Mail“ sagt, daß Lloyd George im Ministerium erklärt habe, er werde zurücktreten, wenn Asquith nicht die Dienstpflicht für die Unbeschäftigten einführt. Diese Erklärung habe einen außerordentlichen Eindruck gemacht und auch andere Mitglieder des Kabinetts hätten denselben Standpunkt eingenommen. Es besteht also Grund zur Annahme, daß andere Minister, die bisher Gegner der Dienstpflicht waren, sich nunmehr für die Dienstpflicht erklärt hätten. Entschiedene Gegner der Dienstpflicht sind Grey und Balfour. Die „Daily Mail“ meldet weiter, daß Winston Churchill nur deshalb von der Front nach London gekommen sei, weil eine politische Krise vorhanden sei. Jedenfalls ist die augenblickliche Lage der Regierung sehr ernst. Und ob sich nun Asquith für oder gegen die Einführung der Dienstpflicht erklären wird, eine tiefgehende Spaltung innerhalb der öffentlichen Meinung Englands wird kaum zu vermeiden sein.

Der Krieg.

Die Tagesberichte.

Der deutsche amtliche Bericht.

Großes Hauptquartier, 29. Dez. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Westende wurde wiederum durch einen feindlichen Monitor beschossen, diesmal ohne jede Wirkung.

Der gestern berichtete feindliche Vorstoß am Hirtstein brach bereits in unserem Feuer zusammen. Am Abend griffen die Franzosen zweimal die von uns zurückgeworbenen Stellungen auf dem Hartmannsweilerkopf an. Sie drangen teilweise in unsere Gräben ein. Nach dem ersten Angriff wurde der Feind überall sofort wieder vertrieben, die Kämpfe um einzelne Grabenstücke nach dem zweiten Angriff

sind noch im Gange. An Gefangenen hielten die Franzosen bisher fünf Offiziere und zweihundert Mann ein. Die Engländer verloren gestern zwei Flugzeuge, von denen das eine nordöstlich von Lens durch das Feuer unserer Abwehrschiffe zur Landung gezwungen, das andere, ein Großkampfflugzeug, nördlich von Ham im Luftkampf abgeschossen wurde. Am 27. Dezember verbrannte ein weiteres englisches Flugzeug westlich von Lille.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
An der Küste von Ragase (nordöstlich von Tuzum) scheiterte der Versuch einer starken russischen Abtheilung. Südlich von Pinsk wurde eine russische Feldwache überfallen und aufgehoben.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische amtliche Bericht.

Wien, 29. Dez. (W.B.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz: An der bessarabischen Grenze wiederholte der Feind gestern keine von starkem Artilleriefeuer eingeleiteten Angriffe in der tags zuvor gestellten Art. Seine Angriffskolonnen brachen überall — stellenweise knapp vor unseren Hindernissen — unter unserem Kleingewehr- und Geschützfeuer zusammen. Die russischen Verluste sind groß. Derselbe Burkanow nahm wir einige Sicherungsabteilungen vor härteren russischen Kräften näher gegen unsere Hauptstellung zurück. In Bolkhynien stellenweise Geschützkampf.

Italienischer Kriegsschauplatz: Auch gestern hielt die lebhaftere Tätigkeit der Italiener an der Süd- und Südostfront Tirols an. Im Sugana-Abchnitt wurde ein feindlicher Angriff auf den Monte Carlone (südöstlich Bozco) abgewiesen. Ebenso scheiterten nächtliche Unternehmungen im Col di Lana-Gebiete. An der kustenländischen Front fanden an mehreren Stellen Geschütz-, Granaten- und Minenwerferkämpfe statt.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Lage unverändert. Keine besonderen Ereignisse.

Die amtlichen Berichte der Gegner.

Der französische amtliche Bericht vom 28. Dez. lautet: Nachmittags: In den Bogen lebhafter Artillerietätigkeit auf der ganzen Front des Hartmannsweilerkopfes. Auf den östlichen Hängen in der Richtung des Reihelens brachten wir durch Sprengfeuer einen Versuch des Feindes, aus seinen Gräben vorzustoßen, zum Stehen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden. — Abends: In Belgien sprengte unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager vor Steenstraete. Im Artois beschossen wir den Bahnhof von Lens und den Abschnitt von Angres wirksam. In der Gegend von Reims rief das Feuer unserer Batterien auf dem feindlichen Werke im Gehölz westlich Brunay einen großen Brand hervor. In Lothringen beschoss unsere Artillerie die deutschen Werke in der Umgegend von Domèvre und Brementil erfolgreich. In den Bogen heftiger Geschütz- und Granatenkämpfe zwischen La Blaine und Bonhomme. Am Hartmannsweilerkopf bemächtigten wir uns einiger Schützengraben zwischen den Spitzen von Reihelens und Hitzelstein, die der Feind noch besetzt hielt. Etwa hundert Gefangene, darunter ein Offizier, blieben in unseren Händen. — Belgischer Bericht: Der übliche Geschütz- und Granatenkampf vor dem Zentrum unserer Front war ziemlich heftig. Unsere Batterien zerstörten in der Nähe von Dirmuiden Unterstände und Wackhäuser des Feindes.

Der englische amtliche Bericht lautet: London, 23. Dez. Gestern abend ließen wir bei Procuert eine Mine springen, durch welche deutscherseits großer Schaden angerichtet wurde. Heute war die deutsche Kanonade viel stärker als gewöhnlich, besonders südlich des La Bassée-Kanals, bei Armentieres und Ypern. Unsere Artillerie beantwortete das Feuer kräftig. Man konnte wahrnehmen, daß gute Resultate erzielt wurden.

Der russische amtliche Bericht vom 28. Dezember lautet: In der Gegend von Riga versuchten die Deutschen südlich des Babitssee sich unseren Gräben zu nähern, wurden aber durch unser Feuer zurückgewiesen. Zugewischen hatten

sich deutsche Teile bei den Deckungen an den Drahthindernissen versteckt; diese wurden von den gegen sie gefandten Abteilungen verjagt. Auf der übrigen Front bis zum Bripjet das gewöhnliche Geschütz- und Artilleriefeuer. Südlich des Bripjet und in Galizien dauern die Kämpfe überall fort und nehmen stellenweise einen sehr heftigen Charakter an. — Kaukasusfront: Keine Veränderung.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Bern, 29. Dez. (W.B.) Meldung der schweizerischen Depeschagentur: Sechs italienische Alpini auf Sklern überschritten den Theodulpaß und meldeten sich bei dem Kommandanten des Detachements Zermatt. Ebenso stellte sich ein siebenter italienischer Ueberläufer in Gondo. Alle wurden nach Brig übergeführt.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Genf, 30. Dez. (Z.N.) Der Rhoner „Rouvelliste“ meldet aus Cetinje: Die vor Elbasan entbrannten Kämpfe zwischen den Serben und Bulgaren endeten mit der Niederlage der Serben. Die Bulgaren, die die geflohenen Serben von Schrida und Struga verfolgten, besetzten Elbasan.

Der Krieg im Orient.

Basel, 29. Dez. (Z.N.) Die Baseler Nachr. melden aus Rom: Am Suezkanal traf ein Regiment Buren ein, die ursprünglich gegen Deutsch-Ostafrika bestimmt gewesen waren.

Teheran, 29. Dez. (W.B.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Die Russen haben Kachan besetzt und marschieren gegen Isfahan.

Der Unterseebootskrieg.

London, 29. Dez. (W.B.) Flohds meldet: Der britische Dampfer „Morning“ (444 Tonnen) ist versenkt worden. Der Kapitän und der zweite Steuermann sind gerettet worden.

Cetinje, 29. Dez. (W.B.) Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot hat am 23. Dez. bei San Giovanni di Medua ein montenegrinisches mit Lebensmitteln beladenes Segelschiff versenkt, das mit einer kleinen Kanone den Kampf aufnahm. Das Geschütz ist aber bald gebrauchsunfähig gemacht worden.

London, 29. Dez. (W.B.) Neutermeldung. Der schwedische Dampfer „Mercur“ wurde am 26. Dez. versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

Berlin, 29. Dez. Der vor einigen Tagen durch ein U-Boot als versenkt gemeldete englische Dampfer „Cottingham“ machte vor zwei Monaten von sich reden, als der Kapitän Anspruch auf die Prämie erhob, die englischerseits für die Vernichtung eines deutschen U-Bootes durch unbewaffnete englische Handelsschiffe, d. h. also durch Klammern oder Ueberfahren, ausgesetzt war. Der Dampfer konnte damals aber nur das U-Boot beschuldigen. Jetzt hat ihn also das wohlverdiente Schicksal ereicht.

Malta, 29. Dez. (W.B.) Wie das Reutersche Bureau meldet, haben sich an Bord des Dampfers „Bille de la Clotat“ 315 Personen befunden, darunter drei Engländer. Die Geretteten erzählten, daß als sich das Schiff auf der Reise nach Marseille befand, eine heftige Explosion stattfand. In demselben Augenblick erschienen in einigen Yards Abstand ein U-Boot, das die österreichische Flagge führte, an der Oberfläche. In das Hinterschiff war ein ungewöhnlich großes Loch geschlagen, aber es entstand keine Panik. Fünf Boote und zwei Flöße wurden niedergelassen. Zuletzt sank das Schiff mit den Leuten, die sich an Bord befanden. Das U-Boot blieb in der Nähe, bis der Dampfer gesunken war. Später kam der britische Dampfer „Heros“ und widmete sich 80 Minuten lang dem Rettungswork, obwohl das U-Boot noch in Sicht war. Die Ueberlebenden erklärten noch, daß die Besatzung des U-Bootes zwei Menschen, die mit den Werten gerungen haben, aufgenommen und nach dem Floße gebracht hat.

Der Krieg über See.

London, 29. Dez. (W.B.) Ein Korrespondent der „Morning Post“ berichtet über das Expeditionskorps nach Kamerun, daß es aus britischen, französischen und

belgischen Eingeborenentruppen zusammengesetzt sei, die von weißen Offizieren und Unteroffizieren ausgebildet und befehligt würden. Das Korps zähle ungefähr 8000 Mann und werde von dem britischen Generalmajor Dobell kommandiert. Das Hauptquartier befindet sich in Duala. Den Befehl über das britische Kontingent habe Oberst Gorges.

Kleine Mitteilungen.

Bern, 29. Dez. (W.B.) Die französische Blätter aus Le Havre erfahren, wird Belgien dem Londoner Vertrag nicht beitreten. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen und möchte nichts tun, was dagegen verstoße.

Brüssel, 29. Dez. (Z.N.) Die großen Glashütten von Mariemont, Zenappes und Dampremo (Provinz Hennegau), welche seit Kriegsbeginn stilllagen, beginnen mit dem 3. Januar 1916 wieder den vollen Betrieb. Eine große Anzahl von Arbeitern findet dadurch wieder lohnende Beschäftigung.

Berlin, 29. Dez. (W.B.) Einer uns zugegangenen Mitteilung zufolge sind die beiden französischen Gefangenelager Villerfranche de Confolent und das Fort Richelieu bei Cotte geräumt worden. Die in letzterem befindlichen Offiziere wurden nach Notre-Dame de Mougères bei Caug, Departement Hergault, verlegt.

Kopenhagen, 29. Dez. (W.B.) National Tidende berichtet aus Kristiania: Eine Auffstellung der Kriegsverluste der norwegischen Handelsmarine bis zum 27. Dezember ergibt: 50 Dampfer verloren, für gute Prisen erklärt 4. Diese 54 Dampfer mit zusammen 94 000 Tonnen ergeben nach Abzug von 4 Prisen dampfern, die von den Westmännern vergütet werden, einen Nettoverlust von 87 000 Tonnen und einen Nettoverlust von Segelschiffen von 21 600 Tonnen, sodaß sich der Gesamtverlust auf 108 600 Tonnen im Werte von 47 Millionen Kronen beläuft.

Wien, 29. Dez. Aus Sofia wird gemeldet: Der der bulgarischen Obrigkeit zugegangene Druck der Dokumente aus dem Kaiser Stachtsarchiv umfaßt an 50 einzelne Schriftstücke. Außer mit den Vorbereitungen zur Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaares befassen sich die Schriftstücke mit den serbischen Plänen eines Ueberfalls auf Bulgarien und die übrigen Balkanstaaten und mit der russischen Zustimmung hierzu.

New York, 29. Dez. (W.B.) Neutermeldung. Ein großer Teil der Zuladung des britischen Dampfers „Inchmoor“ ist verbrannt. Man glaubt, daß es sich um Brandstiftung handelt.

Ausreichende Lebensmittel.

Berlin, 29. Dez. (W.B.) In dem Bericht über das Ergebnis der Beratungen des Reichshaushaltsausschusses für Ernährungsfragen führte der Berichtserstatter Graf Bernhar u. a. aus: Es sind ausreichend Vorräte vorhanden, um die Bevölkerung während des Krieges zu ernähren, so lange dieser auch dauert. Besonders wird an den notwendigsten Lebensmitteln Brot, Kartoffeln und Fleisch ein vorläufiger Mangel nicht eintreten. Andererseits können wir mit Sicherheit nicht darauf rechnen, daß wir mehr haben, als wir brauchen. Eine Einschränkung, besonders an Fett und Butter, wird nicht zu umgehen sein; Voraussetzung dafür, daß wir auskommen, ist auf allen Gebieten Sparsamkeit. Dank der bisher getroffenen Maßnahmen ist es trotz der größeren Schwierigkeiten, die für Deutschland infolge der Absperrung bestehen, erreicht, daß bei uns die Feuerung und Einschränkungen hinter denjenigen in den neutralen und feindlichen Ländern, besonders auch in England, zurückbleiben. Auf allen Seiten, bei den verbündeten Regierungen und den einzelnen Parteien und Berufsständen, ist der gute ehrliche Wille vorhanden, die wirtschaftlichen Schwierigkeiten in gemeinsamer Arbeit und pflichtbewusster Hilfsbereitschaft zu bekämpfen. Um der wirtschaftlichen Lage Deutschlands willen braucht der Krieg nicht einen Tag früher beendet zu werden, als die militärische und politische Lage einen vollen Sieg verbürgt.

Die Hochstraße des Erdballs.

Unter der Ueberschrift „Berlin-Bagdad“ macht Generaldirektor Albert Ballin in der Boff. Ztg. folgende Ausführungen: Die Männer, welche dereinst berufen sein werden, den

Die Franzosenhr.

Ein Kriegseroman von Alwin Römer.

Nachdruck verboten.

(28. Fortsetzung.)

17. Kapitel.

Während Onkel und Tante, denen der Vorfall nicht weniger die Haare verborben hatte, ihn mühsam zu beruhigen suchten, sagte draußen auf der dunklen Straße der beglückte Dr. Belette zu dem entzückenden Geschöpf, das ihm eine wunderbare Baune des Schicksals an den Arm gehängt hatte:

„Ich habe Sie schon lange einmal näher kennen lernen wollen, Fräulein Dubigneau...“

„Ich heiße Wittmann, Herr Doktor!“ belehrte sie ihn ruhig.

„Wittmann?“ wiederholte er erstaunt. „Und ich glaubte, der Herr Gerichtsrat wäre der Bruder Ihres Herrn Vaters?“

„Das war mein Stiefvater, Herr Doktor!“

„So, so,“ murmelte Belette interessiert. Sofort setzte sich der Gedanke in ihm fest, nachzuforschen, ob dieses Fräulein Wittmann nunmehr noch die begehrteste Partie sei, für die er sie als ein echtes Fräulein Dubigneau gehalten! Es gab da Möglichkeiten, die ihn vorläufig recht zur Vorsicht nötigten.

„Der Name klingt ja fast deutsch!“ lenkte er das Gespräch, ohne auf seinen Anfang zurückzukommen, weiter.

„Er ist es auch. Mein Vater war Elässer!“

„Na, wenn nur das Herz französisch ist!“ sagte er pathetisch. In seinem Verstehe beherrschte er dieses Register mit großer Geläufigkeit.

Sie antwortete nichts darauf. Es war ihr halb und halb leid, sich diesem Phrasendrescher für den Heilmittel anvertrauen zu haben. Warum mußte George sie so häufig verlegen mit seinem eifersüchtigen Wort? Sie wäre viel lieber mit ihm gegangen, obwohl sie seinen Umwerbungen gegenüber kühl bis ans Herz blieb. Aber er war ihr denn trotz all seiner genussüchtigen Flatterhaftigkeit zehnmal angenehmer als dieser eitle, Bursche, in dessen Nähe sie mit jeder Sekunde mehr zu spüren meinte, daß er hinterlistig und umschmeichelt sei.

An George hätte sie sich — wenn vorher das Wort nicht gefallen wäre — ruhigen Herzens gewandt, im Interesse des so schmachvoll verachteten Feindes irgend etwas Hochherziges, Beistandleistendes zu unternehmen. Diesem Rechts-

anwalt gegenüber wollte ihr kein Wort über die Lippen.

„Sie sind so schweigsam, gnädiges Fräulein!“ begann er jetzt auf Reue. „Hat Sie das taktlose Wort des Herrn Hauptmanns so maßlos verstimmt, daß Sie es nun auch nicht entgelten lassen müssen?“

„George Fermier ist ein Kindskopf, der manchmal nicht überlegt, was er spricht! Ich glaube, ganz das Gegenteil von Ihnen, Herr Doktor!“

Er wiegte wohlgeköpft den Kopf zu ihren Worten, die er als eine artige Schmeichelei auffaßte.

„Wenigstens würde ich mir nie gestattet haben...“ versicherte er eifrig.

„Auch wenn Sie derselben Ansicht gewesen wären!“ erganzte sie mit leisem Spott.

„Davon könnte doch im Ernst niemals die Rede sein!“ behauptete er. „Im Gegenteil, meine ich, es kostete Sie sicher eine starke Selbstüberwindung, für einen Feind unseres geliebten Frankreich diese Range zu brechen. Ich irre mich nicht!“

„Für einen meiner Ueberzeugung nach unschuldigen um Gerechtigkeit zu bitten, bedarf es keiner Selbstüberwindung, Herr Doktor! Soviel menschliches Gefühl traue ich jedem anständig denkenden Zeitgenossen zu!“ entgegnete sie kühl.

„Um... Ihre Ueberzeugung in Ehren; aber wir alle waren doch tatsächlich entgegengesetzter Meinung!“

„So werden Sie also den Versuch nicht machen...“

„In Deutschland Erkundigungen einzuziehen? Es ist eigentlich Torheit! Aber weil Sie dadurch beunruhigt scheinen, will ich noch heute Abend ein Telegramm an das Komitee in Genf richten, das sich für Nachrichten-Bermittlung dort gebildet hat. Sie werden sehen, daß es erfolglos verläuft! Aber Sie sollen nicht sagen können, daß Dr. Belette Ihnen einen Dienst verweigert hätte!“

„Das freut mich von Ihnen, Herr Doktor! Bitte, halten Sie Wort!“

„Aber selbstverständlich!“ beteuerte er. Hätte sie sehen können, wie das verzerrte Lächeln dabei sein Gesicht überzog, das sie schon einmal als etwas seltsam Abstoßendes empfunden hatte, sie würde seiner Versicherung ihr ganzes Mißtrauen entgegengekehrt haben.

Inzwischen waren sie vor dem Vazarett angelangt. Wie zum Dank für seine Bereitwilligkeit reichte sie ihm ihre Rechte, auf die er ein wenig zu absichtsvoll seine Lippen drückte.

„Wo werden Sie morgen Abend Silvester feiern, Fräulein Wittmann?“ fragte er darauf und hielt sie noch einen Augenblick an der Hand fest.

„Ich habe mit meinen Pfleglingen zu tun!“ entgegnete sie ernst. „Aber auch sonst würde es mir widerstreben, in dieser beklemmenden Zeit Feste zu feiern!“

„Sagen Sie das nicht! Die beklemmende Zeit dürfte nunmehr vorüber sein. Vielleicht noch in dieser Nacht überläßt uns die Nacht von einem erfolgreichen Durchbruch Joffres bei Arras oder in den Argonnen. Das Blättchen hat sich gewendet, verlassen Sie sich darauf!“

„Und wenn Sie sich doch täuschen?“ sagte sie, plötzlich aufhorchend.

„Meine Nachrichten stammen aus bester Quelle!“ prahlte er. Aber dann drang auch an sein Ohr das sonderbare Geräusch, das sie flüchtig gemacht hatte. Es war ein eigenartiges Surren und Brausen, das sich von Sekunde zu Sekunde verstärkte und auf geheimnisvollen Schwingen über die Dächer herangeschwebt kam. Dazu knatterten auf einmal Schüsse auf. Ein Scheinwerfer huschte über den dunklen Himmel. Ein paar Kanonenschläge aus nächster Nähe donnerten dazwischen. Wellende Angstrufe mischten sich darein und wirt und planlos liefen plötzlich die Leute über die eben noch fast menschenleere gewesene Straße.

„Teufel und kein Ende!“ schrie der siegesgierige Dr. Belette betroffen. „Das ist doch wahrhaftig wieder ein der verdammt deutschen Hölenschiffe!“

„Ein Zeppelin!... Ein Zeppelin!“ jammerten, in wilder Angst, wie gebannt zum Himmel starrend, die Weiber. Soldaten durchquerten im Laufschritt die Straße. Der Tumult wurde immer stärker.

„Verbergen Sie sich im Keller, Fräulein! Ich werde Sie begleiten!“ rief er. Seine Stimme war von einem heiseren Beben befallen. Sie mußte lächeln, trotzdem auch ihr das Herz schneller schlug. George Fermier wäre in dieser Situation sicherlich mannhafter gewesen.

„Ich gehöre zu meinen Verwundeten!“ erklärte sie tapfer.

„Aber wenn Sie allein in den Keller wollen: gleich unter der Treppe ist der Eingang!“

„O... es... es ist nicht um mich!“ stotterte er verlegen und dabei von einer inneren Wut gepackt, die sich am liebsten in einem bösen Schimpfwort Luft gemacht hätte.

„Veden Sie wohl. Ich... ich... muß ganz dringend nach Hause!“

Und fort war er. Nicht an der Häuserreihe drückte er sich entlang, als könne er sich dadurch schützen vor der drohenden Gefahr. Er, der noch eben großsprecherisch versichert hatte, daß die beklemmenden Zeiten nunmehr vorüber seien...

(Fortsetzung folgt.)

Frieden zu konstruieren, werden ihre vornehmste Aufgabe darin zu suchen haben, mit diesem Generationen vernichtenden Kriege gleichzeitig auch das Nützlichkeitsfieber auszurotten oder doch wenigstens so weit zu bannen, wie es dem für Jahrzehnte entfalteten Europa erträglich ist. Sie werden weiter die Sicherheit dafür zu finden haben, daß diesem blutigen Kriege nicht etwa ein Wirtschaftskrieg folgt, der die Völker von einander trennt. So tritt in den Vordergrund wieder die Forderung nach der Freiheit der Meere. Weiß, im Frieden waren die Meere immer frei, aber im Kriege beherrscht sie, wie wir heute zu unserem Schaden aufs neue erkennen, die stärkste Flotte. Es werden also die Wege zu suchen und auch zu finden sein, welche die freie Fahrt nicht nur in Friedens-, sondern auch in Kriegszeiten der Handelschiffahrt sichern. Der Ozean trennt die Nationen von einander und er verbindet sie! Diesem alten Wort muß der Friede, wenn es ein guter Friede sein soll, wieder zu seinem Rechte verhelfen. Der Weg Berlin-Bagdad allein als Kriegsziel müßte uns zurückführen zu einer rein kontinentalen Politik und der Wohlfahrt Deutschlands für die zukünftige Gestaltung unserer Volkswirtschaft einen schweren Schlag versetzen. Wir lesen heute wieder mit Freude die Orient-Prophezeiung unseres großen Volkswirtschafts Friedrich List, der, weit vorausschauend, den Weg andeutet: Berlin-Bagdad! Aber nicht verdrängen darf diese Prophezeiung die großen, hell in unsere Gegenwart hineinleuchtenden Worte, die derselbe Friedrich List der deutschen Nation über den Wert der Seefahrt sagt: „Die See ist die Hochstraße der Erdkugels. Die See ist der Paradeplatz der Nationen. Die See ist der Tummelplatz der Kraft und des Unternehmungsgelstes für alle Völker der Erde und die Wiege ihrer Freiheit.“ — Die See ist die fette Gemeindetrift, auf welche alle wirtschaftlichen Nationen ihre Herden zur Mastung treiben. Wer an der See keinen Anteil hat, der ist ausgeschlossen von den guten Dingen und Ehren der Welt — der ist unseres lieben Herrgotts Stiefkind.“ — Mögen die Männer, welche dereinst den Frieden für Deutschland zu verhandeln haben, darüber wachen, daß wir nicht werden: „unseres lieben Herrgotts Stiefkind“.

Eine unbeabsichtigte Wirkung.

Berlin, 29. Dez. Der „Vol.-Anz.“ berichtet über die Rede, die der Präsident der Handelskammer Bremen, Alfred Rohmann, in der gestrigen Sitzung des Bremer Kaufmannskongresses gehalten hat und in der er die Abschaffung Deutschlands von der Rohstoffzufuhr beleuchtete: Die Erklärung der Baumwoll- zur Baumwolle berührt Bremen's Interessen sehr stark. Die Munitionserzeugung werde dadurch aber nicht gehindert, denn Deutschlands Väter lieferten Jellstoff, welcher zur Herstellung von Pulver viel geeigneter sei, als Baumwoll-Faser. Auch nach dem Kriege würden die Munitionsfabriken keine Baumwolle mehr aus Amerika kaufen. Der bloßer aus Chile bezogene Salpeter werde jetzt in Deutschland ausschließlich aus Luft hergestellt. Im Frühjahr würden alle Bedürfnisse der Landwirtschaft gedeckt, und wenn der Krieg noch länger dauerte, würden unsere Fabriken Jellstoff exportieren können. Die chilenischen Freunde verloren somit ein wichtiges Absatzgebiet für ihr Haupterzeugnis und bürnten sich bei unsern Feinden bedanken. Kampher, der zur Herstellung von Sprengstoffen früher ausschließlich aus Japan eingeführt und sodann auf Grund der starken Einfuhr von amerikanischem Terpentinöl synthetisch hergestellt wurde, wird jetzt von der deutschen chemischen Industrie billiger und besser als jene beiden Erzeugnisse hergestellt; wobei Kampher aus Japan, noch Terpentinöl aus Japan würden weiter beschafft. So erschloß die Seesperre durch England uns neue Fabrikationsgebiete, die uns im Frieden viele Millionen ersparen würden. Nur das neutrale Ausland, das noch immer unter der Hypnose der scheinbaren englischen Seeübermacht steht, sei geschädigt.

Kein Salz für norwegische Heringe.

Kristiania, 28. Dez. Wie Bergens Annoncetidenbe mittelst, liegen gegenwärtig zehn mit Salz beladene norwegische Schiffe aufgebracht in englischen Häfen. Als Bedingung für ihre Freigabe verlangen die englischen Behörden, daß die Einfuhrhändler eine Erklärung unterschreiben, wonach sie Salz weder unmittelbar noch mittelbar in die Hände solcher norwegischer Kaufleute gelangen lassen wollen, die mit

Deutschland Handel treiben und auf der britischen schwarzen Liste stehen. Da jetzt Norwegens wichtigste Fischereien die großen Heringsschiffe zum Frühjahr vorbereiten, und sich also mit Salz versorgen müssen, erweckt diese englische Maßregel, wie das Bergener Blatt schreibt, überall große Bedrückung und Erbitterung.

England beschlagnahmt weiter.

Stockholm, 29. Dez. (T.N.) Aus Malmö wird berichtet, die Postdirektion teilt mit, daß alle amerikanischen Postkisten der heute angekommenen Paketpost vom beschlagnahmten „Hellig Olav“ aufgebrochen waren. Die Gummipartien schienen natürlich unter der freigegebenen Paketpost. Das hiesige Auswärtige Amt hat seinen Gesandten in London beauftragt, bei der englischen Regierung gegen die Beschlagnahme der schwedischen Briefpost des holländischen Dampfers „Frisia“ zu protestieren.

Russische Expedition gegen Bulgarien.

Budapest, 29. Dez. Aus Bukarest wird gemeldet: Die Vorbereitungen zur russischen Expedition gegen Bulgarien werden in den Häfen an der Donau und am Schwarzen Meer eifrig betrieben. Die in Südbessarabien konzentrierte russische Infanterie wurde zum Teil mit der Bahn nach Odessa gebracht, wo man die russische Expeditionsschiffe erwartet. Aus dem Hafen Vasilof wurden Schiffsbrücken und Pontons in Richtung gegen Warna transportiert. Aus Neu-Russa wurden Dampfschiffe und Hydroplane ebenfalls in Richtung Warna abgeschickt. Alle russischen Donauhäfen sind stark besetzt und werden scharf bewacht.

Aus Bulgarien.

Sofia, 29. Dez. (B.B.) General Bojadjiew erklärte einem Vertreter des „Mir“: Als Kriegsminister sei er oft in der Sobranje Zeuge heftiger parteipolitischer Redeschlachten gewesen. Jetzt sei es anders. Heute gäbe es keine Verräter und Patrioten, sondern nur Patrioten. Ueber das Verhältnis zu den Verbündeten sagte Bojadjiew: Wir sind enttäuscht von ihnen und sie von uns. Es gibt genug, das wir bei ihnen bewundern müssen, und sie finden vieles bei uns, was tiefen Eindruck macht. Wir sind in ihrer Achtung sehr gestiegen. In ihren künftigen Berechnungen und politischen Plänen werden sie uns als wichtigen Faktor einfließen. Die künftige gemeinschaftliche Arbeit, dessen bin ich sicher, wird die Bande zwischen uns noch befestigen.

Castellano über Saloniki.

Athen, 29. Dez. (T.N.) General Castellano erklärte, die Entente beabsichtige nicht, eine Offensive zu unternehmen, sie beschränke sich vielmehr auf die Verteidigung Salonikis, dessen Besitz für sie außerordentlich wichtig sei, weil sie hierdurch die Verbindung zwischen Wien und Konstantinopel unsicher mache; außerdem sei die Lage Salonikis auch als Basis für eine eventuelle Verteidigung Aegyptens seitens der Verbündeten günstig. Eine Division englischer Schanzjoldaten wurde gestern in Saloniki gelandet.

König Nikita.

Budapest, 29. Dez. Aus Brindisi wird gemeldet, der König von Montenegro traf mit seiner Familie zur Weltfahrt nach Florenz hier ein, wo der Schwiegervater des Königs von Italien eine Villa zum Aufenthalt der montenegrinischen Königsfamilie gemietet hat. (Nach einer Meldung der Ag. Hav. ist König Nikita noch in seinem Lande.)

Persien's Forderungen.

Budapest, 29. Dez. Nach einer Depesche des „N. Bilag“ aus Konstantinopel meldet „Idam“, das englische Ultimatum an Persien lies am 24. Dez. ab. Persien richtete anstatt einer Antwort eine Note mit Forderungen an Rußland und England. Persien fordert freie Schifffahrt, eine eigene Flotte auf dem Kaspischen Meer und in der persischen Bucht, Auflösung der englisch-französischen Post- und Telegraphenämter innerhalb Monatsfrist, Abbruch der unmittelbaren Verbindung Englands mit den Scheichs der in der Nähe der persischen Grenze wohnenden Stämme. Persien bleibt, falls die Forderungen erfüllt werden, neutral.

Menschenfreunde — Verschwörer.

New York, 29. Dez. (B.B.) Neutermeldung. Das Kongressmitglied Frank Buchanan, das frühere Kongressmitglied Robert Fowler, der frühere Generalanwalt von

Otto Francis Ronnet, David Lamar, der Vorsitzende des nationalen Arbeiterfriedensrates Jacob Taylor, sowie H. Martin und Hermann Schulters, sind von der Anklagejury des Bundesgerichts beschuldigt worden, sich verschworen zu haben, um Zustände in den amerikanischen Munitionsfabriken hervorzurufen.

Aus dem fernem Osten.

Peking, 29. Dez. (B.B.) Neutermeldung. Berichten aus Swantung und Kwangsi zufolge bleiben die dortigen Behörden loyal. Ein Versöhnungskommissar ist von der Regierung in Peking nach Jünnan geschickt worden.

Cagesnachrichten.

Weener, (Ostfriesland), 29. Dez. In der Nacht zum Montag hat ein Injasse des Armenhauses in Stapelmoor namens Rosena in einem Tobsuchtsanfall eine Mitbewohnerin des Hauses sowie einen kleinen Knaben durch Messerstiche getötet und einige andere Personen leicht verletzt. Der Mörder wurde verhaftet.

Berlin, 29. Dez. Bei dem Eisenbahnunglück in Ventschen sind endgültig 17 Tote, 33 Schwerverletzte und 24 Leichtverwundete festgestellt worden. 11 Personen haben nur leichte Abschürfungen erlitten.

Lokales.

— Kreistagsitzung. Der Kreistag des Distriktes hielt am 29. d. Mts. eine Sitzung ab. Den wichtigsten Gegenstand der Tagesordnung bildete die Frage der Erhöhung der Familienunterstützungen über die Mindesthöhe des Reichs hinaus. Eine allgemeine Erhöhung der Reichs-Familienunterstützungen, die jetzt mit rund 90 000 Mark monatlich vorläufige vom Kreise gezahlt werden, aus Kreismitteln wurde nicht beschlossen, weil ein Bedürfnis hierfür nicht anerkannt wurde. Auch die Uebernahme aller in Einzelfällen zu gewährenden und bisher von den Gemeinden getragenen Zuschläge auf den Kreis erschien nicht ratsam. Dagegen wurde beschlossen, um die Gemeinden zur Gewährung ausreichender Zuschläge in bar oder Naturalien in allen Fällen wirklicher Not anzuregen, vom 1. Januar ab allen Gemeinden, die Zusatzunterstützungen zu den Mindesthöhen des Reichs gewähren, zwei Drittel ihrer durch Reichs- und Staatszuschüsse nicht gedeckten Aufwendungen aus Kreismitteln zu erstatten. Da durch Reichs- und Staatszuschüsse annähernd zwei Drittel der Gesamtaufwendungen gedeckt werden und der Kreis von dem Rest zwei Drittel erhält, bleiben von den Gemeinden nur ungefähr ein Neuntel der Aufwendungen aus eigenen Mitteln zu decken. Die erforderlichen Mittel sollen durch Anleihe aufgebracht werden. Zur Frage der Uebernahme der Patenschaft für den Kreis Stallupönen durch die Landkreise des Regierungsbezirks Weichsel wurde beschlossen, daß der Distrikt grundsätzlich bereit sei, bei der Hilfsaktion mitzuwirken. Soweit die erforderlichen Mittel nicht durch eine Sammlung beschafft werden können, sollen bis zu 10 000 Mk. aus Kreismitteln aufgewendet und aus den Ueberschüssen der Kreissteuerrücklagen gedeckt werden. Der Plan, die Einrichtung eines Kreisarbeitsnachweises in Herborn für die Kreise Dillenburg und Wiedenbrunn wurde gut geheißen und ebenso die Gewährung eines Kreiszuschusses von jährlich 400 Mk. dazu. Die Kreissteuer für 1918 soll von 7 Proz. auf 8 Proz. erhöht werden, um den Anstieg an Steuereinnahmen zu decken. Als Mitglieder des Kreiszuschusses wurden Geh. Sanitätsrat Dr. Neuschäfer und Fabrikant W. Rüfert wiedergewählt.

— Von der Bahn. Am 28. d. Mts. wurde das westliche Gleise der Strecke Abn.-Siegen bei der Station Niederscheid-Süd an den neuen Bahnhof angegeschlossen, so daß die talwärts fahrenden Züge jetzt über die neue Dillbrücke bei der Adolfsbrücke fahren. Der Bahnkörper ist von der Bürgerwehrbrücke allmählich ansteigend bei Niederscheid um 2½ Meter erhöht worden, und zwar während des vollen Betriebes. — Wie wir hören, soll in den kommenden Tagen auch die Güterabfertigung auf dem neuen Bahnhof, dem Verkehr übergeben werden.

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Fortsetzung.

Ich möchte hier gleich bemerken, daß Jacques wirklich in jeder Beziehung eine Perle war, was man von den meisten andern seiner Kollegen nicht immer behaupten konnte. Die Galipoli-Armee braucht bei den vorhandenen großen Sprachschwierigkeiten für die deutschen Offiziere die Dolmetscher auf Schritt und Tritt. Die türkische Sprache ist schwer, und besonders die Schrift erscheint uns kaum entzifferbar. Der deutsche Offizier ist also für lange Zeit gänzlich vollständig auf seinen Dolmetscher angewiesen — selbst bei seinen Kommandos im feindlichen Feuer! Nun, ihr Kameraden von der deutschen Artillerie im Westen und Osten, denkt daran, was es heißt, im Beobachtungsstand, also oft in der vordersten Schützenlinie, jedes Kommando, das ihr gebt, jede Korrektur erst durch den Dolmetscher dem türkischen Telefonsystem übergeben lassen zu müssen! Und noch dazu diese an und für sich schon im lieben Deutsch recht verwinkelten Zahlen und sonstigen Angaben, Zielbezeichnungen, Fachausdrücke. Und bedenkt ferner, was für weitere Schwierigkeiten und Fehlerquellen entstehen können, falls der Mann, der nie Soldat war, im Feuer ängstlich wird, falsch versteht, falsches weitergibt und wichtiges fortläßt! Das verlangt auf die Dauer stärkere Nerven, als das schlimmste feindliche Feuer, denn kontrollieren könnt ihr ihn nicht immer und nicht ganz! Es sind meistens lebantische Juden, Griechen usw., die eine französische Schule besucht haben und die vor dem Krieg meistens Kaufleute waren. Größtenteils sprechen sie französisch, griechisch und türkisch, einzelne auch deutsch. Große Helden sind sie begreiflicherweise meistens nicht, aber gut zu brauchen auch auf dem Büro. Natürlich darf man nie deutsche Begriffe und Anforderungen zu Grunde legen! Junge Türken oder Deutsche als Dolmetscher sind natürlich sehr rar. Es gibt auch eine Anzahl türkischer Offiziere, die ganz gut deutsch oder französisch sprechen. Aber die sind natürlich lebendig für Dolmetscherdienste in der Front zu kostbar. Kurz, nicht einmal das ist einfach hier, was in Deutschland als irgendwelche schwierig überhaupt garnicht in Frage kommen würde. Vom ersten bis zum letzten Schritt tauchen hier Schwierigkeiten auf, die man zu Hause garnicht ahnt! Natürlich müssen sie überwunden werden und sie werden auch tatsächlich überwunden, aber so kostet auch das scheinbar einfachste von der Welt schon sehr viel Mühe, Arbeit — und Nerven. Umso mehr Anerkennung gebührt daher dem Bedienten, das trotzdem geleistet und erlitten wurde!

Doch zurück zu unserem Transport! Als ich etwa eine Stunde später an Bord des Torpedobootes kam, lag bereits alles fein geordnet und gegen überkommende See geschützt

auf dem Achterdeck. Da Mr. Jacques im Kriegsministerium als sehr zuverlässig bekannt war, hatte das Büro ihm eine Anzahl von Paketen für Sr. Excellenz Marshall Liman von Sanders Pascha und andere Herren des Hauptquartiers mitgegeben; eine Ehre, die er hoch zu schätzen wußte!

Kleinst interessant zu beobachten war für den Abendländer die türkische Befragung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befand sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Wafrosen an Bord. Der bei weitem größte Teil der Befragung bestand aus Türkisch. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich, kein Hagen und kein Hasten, kein Schreien ward gehört. Die wachreifen Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Wendegebot vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten gehört. Aber verfolgten nicht ihre Augen in verklärter innerer Unruhe alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Pinaken? Die in der Tracht-el-ba-hir (U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresstall und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Lippen geflossen sein, als sie, gen Mekka gebandt, mit Fußspitzen, Knien, Händen und Stirn den eckernen Schiffsboden berührend, ihm die fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schutzbefohlenen einen verdeckten Schutzplatz aufzusuchen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. Gerne hörten wir diese Botschaft, denn etwas Bewegung tat uns allen not. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Verührung mit dem Landvolk brachte. Auch hier waren, wie fast allwärts, der gefunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche verwundete und franke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichsten Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich verfließenden Ton gekimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernem verbündeten Deutschland nach hier geschickt waren, um mit helfender, lindernder, weicher Frauenhand das traurige Los der armen Verwundeten zu mildern. Jureist der gesellschaftlichen Oberfläch der Nation angehörend, taten sie unbedrohen selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliern. Bildhafter und ordentlich, hell und lustig und prak-

tisch war das an und für sich erbärmliche Gebäude von ihnen hergerichtet worden, und auf den Gesichtern der Kranken lag ein tiefes Gefühl des Dankes, der wohligen, Genesung bringenden Ruhe. Während war es, sie zu betrachten, diese armen Kerle mit ihren treuen, zuverlässigen, unerschlichen Gesichtern. Diese anatolischen Bauern, die von allen türkischen Stämmen am meisten an Menschenopfern, Gut und Zukunft haben hingeben müssen. Fast alle diese aus der Provinz kommenden „Msker“ (Soldaten) sind verheiratet; wenn auch noch jung an Jahren, so sehen sie doch schon recht alt aus. Die Sonne und schwere Arbeit hat ihre Haut zu Leder gebräunt und tiefe Falten in die Gesichter geschrieben. Gerade der Anatolier hat stets die besten und treuesten Soldaten gestellt. So lagen sie auch hier zu vielen und zum Teil elenden Menschenbruchstücken in den weißen Betten; die Fortgeschrittenen saßen darauf mit untergeschlagenen Beinen und waren soweit ganz glücklich und zufrieden. Einen größeren Grad der Gemütsamkeit kann man kaum finden, wie bei ihnen. Alle Tage das gleiche abwechslungslose Essen, das sie aber immer wieder mit dem gleichen Appetit genießen. Dazu ein Stüb Brot; und wenn mächtige Freunde aus dem Ort, ihre Vorgesetzten oder gar der Padiſchah ihnen etwas Tabak zum Geschenk machen, dann ist der Gipfel der Zufriedenheit erreicht. Nie hört man lautes Sprechen oder Streiten, selbst der Leidende unterdrückt heroisch laute Schmerzensäußerungen, und das Messer des türkischen Arztes ist beim Verbandwechsel recht schnell und gründlich zur Hand und Chloroform recht teuer und rar. Stundenlang können sie schweigend auf dem Bette liegen und rauchen, in die Ferne sehen, ohne ein Wort zu sagen, aber auch ohne sich zu langweilen. So wie die türkischen Kinder keine Spiele und Spielzeuge in der Art unserer Kinder kennen, so kennt der Soldat auch nicht den schönen, meist etwas sentimentalen Gesang unserer Leute, der sofort anhebt, wenn drei bis vier Leichtverwundete irgendwo in einer Lazarettstube zusammen sind. Auch auf den Märchen durch die Straßen hört man nie Gesang wie bei uns! Wie freuen wir uns alle, die wir als deutsche Soldaten hier auf Posten sind, auf den hoffentlich einmal kommenden Augenblick, wo wir deutsche Regimenter strammes Schrittes unter den eisernen Klängen ihrer Soldatenlieder von „Gloria und Vittoria“, von den „Böglein im Walde“, die so „wunderschön klingen“ und vom „Aushalten im Sturmgebraus“ durch die Pforten sehen werden! Daß dieser Tag einst und nicht in zu ferner Zeit kommen möge — Inshallah! Und so sehr ich mich auf die erlauchten Gesichter der Türken (nicht der „Peroten“) freue, so sicher bin ich dessen, daß die türkischen Jungen sehr bald alle mitsingen werden! Vielleicht im Stillen auch mancher würdige ältere Offizier. (Schluß folgt.)

Wasser zu teufeln.
Stab. i. d. Geschäftst. d. Bl. | im Vereinshaus 7/9 Uhr.
Gebetversammlung.